

Laibacher Zeitung.



Nr. 16.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 21. Jänner

Insertionsgebühren für 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 50 fr., 3mal 40 fr.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsremise 30 p. h.

1868.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben an den Viceadmiral Wilhelm von Tegetthoff folgendes Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Viceadmiral v. Tegetthoff! Sie haben die Ihnen übertragene schwierige Mission nach Mexico mit eben so erfolgreicher Umsicht als persönlicher Aufopferung vollführt. Indem Ich Ihnen hiefür Meinen und Meiner Familie Dank ausspreche, verleihe Ich Ihnen unter gleichzeitiger Anerkennung Ihrer jederzeit ausgezeichneten Dienstleistung das Großkreuz Meines Leopold-Ordens mit Rücksicht der Taten.

Wien, am 18. Jänner 1868.

Franz Joseph m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten nachfolgende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen: Lieber Freiherr v. John! Ich enthebe Sie auf Ihre Bitte von der Stelle Meines Reichskriegsministers und verleihe Ihnen in Anerkennung Ihrer vorzüglichen Dienstleistung das Großkreuz Meines Leopold-Ordens mit Rücksicht der Taten.

Wien, am 18. Jänner 1868.

Franz Joseph m. p.

Lieber Freiherr v. Ruhn! Ich ernenne Sie zu Meinem Reichskriegsminister.

Wien, am 18. Jänner 1868.

Franz Joseph m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Jänner d. J. zu genehmigen geruht, daß dem Ministerium für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit die bisher im k. k. Ministerium des Innern nach Maßgabe der bestehenden Gesetze und Vorschriften behandelten, auf das Militärwesen und die k. k. Landesgendarmarie bezüglichen Angelegenheiten, vorläufig mit Ausschluß der Stiftungen für Militärs und der Stiftungsplätze in den Militärbildungsanstalten, sofort überwiesen werden und daß in Bezug auf öffentliche Sicherheit dieses neu errichtete Ministerium die Geschäftssachen der vormaligen Polizeidivision des Ministerrathspräsidentiums zu übernehmen habe.

In diesem Sinne hat das Ministerium für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit seinen Wirkungskreis am 16. Jänner 1868 begonnen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Taafe.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Jänner d. J. den k. k. Statthalter Rath und Bezirksvorsteher von Baden Alois Grafen Cerrini de Monte Barchi zum wirklichen Ministerialrath im Ministerium für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit allergnädigst zu ernennen geruht.

Taafe.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte in Rovereto erledigte Hilfsämterdirectoratsstelle dem dortigen Hilfsämterdirectionsadjuncten Joseph Gioseffi verliehen.

Das Ackerbauministerium, dessen Wirkungskreis zufolge Allerhöchster Entschliessung vom 11. Jänner d. J. die Angelegenheiten der Landeskultur und des Bergwesens umfaßt, hat seine Amtsthätigkeit begonnen.

Die Bureau des Ministeriums befinden sich im zweiten und dritten Stockwerke des Barbara-Stiftsgebäudes (Postgasse Nr. 8).

Der Ackerbauminister:
Alfred Graf Potocki m. p.

Die croatisch-slavonische Hofkanzlei hat über Vorschlag des erzbischöflichen Ordinariates in Agram den Weltpriester Anton Badaj zum wirklichen Religionslehrer am Unterghymnasium in Pojeza ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die in den letzten Wochen gefallenen Schneemassen haben die Communication fast in allen Theilen des Kronlandes nicht nur sehr erschwert, sondern an vielen Orten vollkommen unmöglich gemacht.

Seit einigen Tagen ist dieselbe jedoch, Dank den Bemühungen der betheiligten Straßen-Aufsichtsorgane

und Gemeinden, auf allen Hauptverkehrswegen wieder eröffnet und auch die Postverbindung mit den Nachbarländern, die namentlich am Loibl durch Lawinenabstürze gestört war, wieder hergestellt.

Wir constatiren hiebei mit Befriedigung, daß diese Elementarereignisse hier zu Lande, so viel uns bisher bekannt ist, außer jenem bedauerlichen Falle bei Unter-Idria, wo, wie bekannt, ein Fuhrmann unter einem Schneesturz den Tod fand, keinen Unglücksfall verursacht haben. — Freilich fehlen uns noch die Nachrichten aus einigen abgelegenen gebirgigen Theilen des Landes.

Indessen sind die Vorsteher der Bezirksbehörden vom k. k. Landespräsidenten bei Gelegenheit des stärksten Schneefalles angewiesen worden, für Herstellung der Wege und Pfade auch zu den abgelegenen einzelnen Gehöften und Weilern, und allfällige Beschaffung von Lebensbedürfnissen mit allem Eifer und auch mit außerordentlichen Mitteln bedacht zu sein.

Die Menschenliebe und der Gemeinsinn der Bevölkerung werden hoffentlich sich auch hierin und besonders dann thätig beweisen, wenn an einzelnen Orten sich aus Anlaß plötzlich eintretenden Thauwetters die Gefahr der Schneelawinen erneuern sollte.

Wir verweisen auch bei diesem Anlasse auf die uns sehr erprießlich und praktisch erscheinende Vorsichtsmaßregel, welche in dem „Eingesendet“ unseres Blattes Nr. 14 empfohlen wird.

Laibach, 20. Jänner.

Die Delegationen.

Gestern traten die Delegationen zum ersten male zusammen, um die Reichsangelegenheiten in gemeinsamer Arbeit in constitutioneller Weise zu erörtern. Werden die Delegationen ein innigeres Zusammenschließen Ungarns und Oesterreichs zur Folge haben? Pessimisten verneinen die Frage unbedingt, nicht die Optimisten allein sind es aber, welche Hoffnungen an diese neue Institution knüpfen. Der Dualismus war nicht zu umgehen, wenn man nicht den ungarischen Landtag sprengen und Oesterreich durch den Föderalismus zu einer Etappe für den Panflavismus machen wollte. Die Thatsache des Dualismus wird von der föderalistischen Reaction angefochten, weil sie ihr Heil nur im Umsturz, im Bürgerkrieg sieht, der unfehlbar ausbrechen müßte, wenn die ungarische Constitution angetastet werden sollte. Da auf dem Wege des Dualismus Ungarn und Westösterreich zu einer Verfassung gekommen sind, so muß es auch in ihrem eigenen Interesse liegen, den Dualismus aufrecht zu erhalten. Wir dürfen also von den zusammen tretenden Delegationen das Beste erwarten. Die nächste Aufgabe der Delegationen wird die Feststellung des Armeebudgets sein. Da weder der ungarische Landtag, noch der Reichsrath das Recrutencontingent für das laufende Jahr bestimmt haben, so kann das Armeebudget diesmal nicht bestimmt fixirt werden. Die „Presse“ glaubt, es lasse sich mit der Feststellung eventueller Abstriche und Zuschläge darüber hinwegkommen, je nachdem die beiden Parlamente ein größeres oder geringeres Recrutenquantum bewilligen werden. Sie glaubt ferner, daß zwischen dem ungarischen Vorschlage, für jeden Mann 250 fl. zu bewilligen, und zwischen dem Modus der nicht vorgreifenden Feststellung einer bestimmten Menge der Auszubehenden kein principieller, die Idee der Verfassungsmäßigkeit alterirender Gegensatz besteht; nur müßte die ungarische Delegation sich bequemen, eine gewisse Summe vorschussweise zu bewilligen, die nach einem vorhinein bearbeiteten und maßgebenden Schlüssel zu reguliren wäre. Es wird der Discussion zuverlässig glücken, einem passenden Modus für die Behebung dieser Schwierigkeit zu ermitteln.

Für die Zukunft findet es die „Presse“ notwendig, daß die Session der Delegationen in die Mitte zwischen zwei Sitzungsperioden der Parlamente falle, damit in der ersten das Contingent bestimmt, in der zweiten das Specialbudget beider Hälften beraten werden könne, was wieder in correcter Weise nicht möglich wäre, wenn der proportionale Reichskostenatz nicht beiderseits fest eingestellt werden könnte.

Die Exponirung und Bestattung der irdischen Ueberreste weiland Sr. Maj. Maximilian I. Kaisers von Mexico.

Wien, 18. Jänner. Um 7 Uhr früh wurde der Sarg im Stillen in die Hofburgpfarrkirche übertragen, auf das Schaubett gestellt und eingeseget.

Um 8 Uhr begann der Einlaß des Publicums in die Hofburgpfarrkirche zu der im Sarge aufgebahrten allerhöchsten Leiche.

Um 2 Uhr wurde der öffentliche Einlaß geschlossen. Um 3 Uhr fand das Leichenbegängniß statt.

Der Viceadmiral v. Tegetthof, zwei k. k. Kammerer, Ludwig v. Semseh und Baron De Fin, die Deputation der k. k. Kriegsmarine, geführt vom Viceadmiral R. v. Faug, und jene des 8. Uhlaneregiments, geführt vom Inhaber FML. Graf St. Quentin, so wie auch die Mitglieder des ehemaligen kais. mexicanischen Hofstaates, Graf Franz Zichy, Graf Joseph Zichy, Graf Hadik-Futak, Graf Bombelles, Marquis Corio, Cabinetsecretär Cloin, Oberst Graf Rhevenhüller, Linienflottenkapitän Madonek etc., hatten sich schon früher in der Hofburgpfarrkirche eingefunden.

Der Hof- und Burgpfarrer mit seiner Assistenz segnete nun nochmals die allerhöchste Leiche ein, worauf der Sarg durch k. k. Matrosen vom Schaubette herabgehoben und zu dem mit sechs Schimmeln bespannten Galaleichenwagen in den Schweizerhof hinabgetragen wurde.

Zwei Hoffouriere, ein Hofcapellengehilfe mit dem Kreuze, die Hofcapellendiener mit dem Incensum und Asperges, dann der Hof- und Burgpfarrer mit seiner geistlichen Assistenz, endlich ein Kammerfourier traten hiebei vor, — der Viceadmiral v. Tegetthof, die beiden k. k. Kammerer, die Deputation der Kriegsmarine und des 8. Uhlaneregiments und die Mitglieder des ehemaligen Hofstaates weiland Sr. Majestät folgten dem Sarge, zu dessen beiden Seiten 8 Edelknaben mit Wachsfackeln, 6 Arcierenleibgarben und 6 Marineofficiere, von außen aber 6 Trabantenleibgarben und 6 Gardegendarmen die Begleitung leisteten.

Nach nochmaliger Einfegung wurde der Sarg in den Wagen gehoben und der feierliche Leichenzug setzte sich nunmehr unter dem Geläute der Kirchturmglöcken in Bewegung.

Das Innere der Kapuziner-Kirche war in Traueremblem gekühlt, die Kniebänke und Kirchenstühle schwarz überzogen, der Fußboden schwarz belegt.

Im Refectorium hatten sich mittlerweile die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften versammelt u. z.:

Se. Majestät der Kaiser, Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Franz Karl, Karl Ludwig und Ludwig Victor, ferner Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Großherzog Ferdinand von Toscana, Erzherzog Karl Salvator, die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Immaculata, die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Ludwig v. Toscana, Johann v. Toscana, Albrecht, Karl Ferdinand, die durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen Elisabeth und Maria Theresia, die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Wilhelm, Joseph, Leopold, Ernst, Sigmund, Rainer, die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie, Ihre königlichen Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Modena, Se. Majestät der König Georg von Hannover, Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Ernst August von Hannover, Ludwig von Baiern, Georg von Sachsen, Herzoge Wilhelm und Philipp von Württemberg und August von Sachsen-Coburg; — sodann der Erste Obersthofmeister Fürst zu Hohenlohe, der Reichskanzler Freiherr v. Beust, die Hofdamen Gräfin Zichy und Gräfin Kolonits, die Obersthofämter, Gardecapitäne und der Generaladjutant Sr. Majestät, die hier weilenden Minister, die Specialgesandten, die französische Botschaft und belgische Gesandtschaft, der Landesauschuß, die Stadtrepräsentanz, die geheimen Räte, Kammerer und Truchessen, die Generalität und die preussische Regimentsdeputation.

Die Mitglieder des Allerhöchsten Hofstaates hatten die ihnen angewiesenen Plätze in der Kirche schon früher eingenommen.

Auf die Meldung, daß die Allerhöchste Leiche herannahen, begaben sich nun auch die im Refectorium versammelten Allerhöchsten und höchsten Herrschaften in die Kirche auf die für Höchste bestimmten Plätze.

Sobald der Leichenwagen an der Hauptpforte angelangt war, wurde der Sarg herabgehoben, von dem Pontificanten, Sr. Eminenz dem Cardinal-Fürstbischof v. Kauscher, an der Spitze der aus einer großen Anzahl von Bischöfen und infulirten Prälaten bestehenden Geistlichkeit empfangen, unter deren Vortritt in die Kirche getragen und auf die in der Mitte derselben aufgestellte Trauerbahre niedergelassen.

Viceadmiral v. Tegetthof, die beiden Rämmerer und das zu Fuß gekommene Trauergeleit folgten dem Sarge und nahmen die reservirten Plätze ein.

Nun erfolgte die feierliche Einsegnung durch den Cardinal, worauf von den Sängern der Hofmusikapelle das Libera abgesungen wurde.

Der Sarg wurde sodann von den P. P. Kapuzinern unter Beihilfe der Marineunterofficiere erhoben und unter Trauergebeten und mit Fackelbegleitung in die Gruft hinabgetragen.

Der pontificirende Cardinal-Fürstbischof schritt mit der assistirenden Geistlichkeit voran.

Hierauf folgte der Erste Obersthofmeister Fürst zu Hohenlohe, Viceadmiral v. Tegetthoff und die beiden Rämmerer.

Unmittelbar hinter dem Sarge schritten Se. Majestät der Kaiser mit Allerhöchsteren Herren Brüdern, den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen Karl Ludwig und Ludwig Victor.

Die Leibgarde, die Edelknechte u. s. w. blieben in der Kirche zurück.

Unten in der Gruft wurde nochmals die Einsegnung vollzogen und ein Gebet angestimmt.

Nach Beendigung desselben übergab der k. k. Erste Obersthofmeister Fürst zu Hohenlohe dem Guardian der P. P. Kapuziner die allerhöchste Leiche, empfahl dieselbe seiner Obhut und übergab den Sargschlüssel dem anwesenden Ceremonieprotokollführer v. Raymond zur Hinterlegung in der k. k. Schatzkammer, worauf die Rückkehr aus der Gruft in die Kirche stattfand.

Während dieses in der Gruft vor sich ging, verließ der allerhöchste Hof die Kirche, aus welcher sich nun auch alle übrigen Anwesenden entfernten.

Die Theilnahme der Bevölkerung an diesem letzten Acte einer traurigen Ceremonie war eine außerordentlich lebhaftige und würdige.

Das Papstthum und Italien.

Die telegraphisch angekündigte Broschüre: *La Papauté et l'Italie; de la nécessité d'un Congrès* ist erschienen. Die Feder läßt einen hochgestellten Verfasser (General Montebello) erkennen, welcher erklärt, daß ein fast fünfjähriger Aufenthalt in Rom, ein während dieses Zeitraumes ununterbrochener Verkehr mit Rom und Italien und das gewissenhafte Studium der politischen Lage der beiden Staaten in ihren gegenseitigen Interessen und Bedürfnissen ihn zu seiner Arbeit befähigt habe. Jedenfalls verleiht alles dies der Arbeit ein sehr bedeutendes Interesse. Die nur 16 Seiten starke Broschüre lautet:

Wenn ein Volk durch das glückliche Zusammenreffen unverhoffter Umstände die Hindernisse beseitigt gesehen hat, die seinen Träumen nach Einheit entgegenstanden, wenn es die thatsächlichen Wohlthaten der neuen Ordnung der Dinge genossen hat und ohne Pässe, ohne Zollschranken, ohne Geldumwechslung, ohne Verlust an Zeit und Geld sein weites Gebiet durchstreifen kann und überall gleiches Gesetz, gleiches Recht, gleiche Freiheit findet, würde nichts anderes die Rückkehr der Vergangenheit, die gleichbedeutend wäre mit dem Verlust dieser sämtlichen Vortheile, herbeizuführen vermögen, als die eigenen Fehler jenes Volkes. Der größte Fehler nun, den Italien begehen könnte, das wäre die Aufrechterhaltung seiner Ansprüche auf Rom, zum Hohn der geheiligtesten Rechte und zum Vortheile der Revolution, die nach Beseitigung des Papstes nicht zögern würde, die italienische Monarchie selbst umzustürzen, auf die Gefahr hin, deren verächtlichste Allianz zu verlieren.

Zuwieferne stört diese kleine, am Meere hingestreckte Enclave, die man den Kirchenstaat nennt, Eure Einheit? Ist es, selbst vom materiellen Standpunkte aus, wohl vernünftig, zum Centrum der Verwaltung eines großen Landes diesen kleinen Erdwinkel zu nehmen, aus welchem drei Viertel seiner Bewohner während vier Monaten im Jahre durch die Malaria vertrieben werden? Was den moralischen Gesichtspunkt anbelangt, seht Ihr denn nicht, daß Ihr den ganzen Katholicismus gegen Euch herausfordert, daß Ihr Euch Feinde im eigenen Lande schafft, indem Ihr die religiösen Gefühle der Bevölkerungen verletzt, den Zweifel in die Gewissen schleudert, und daß Ihr endlich jene Einheit gefährdet, die man Euch am liebsten befestigen sehen würde? Vom strategischen Standpunkte endlich ist eine moderne Hauptstadt jederzeit übel gelegen, sobald sie zu nahe am Meere ist.

Verzichtet auf Eure Ansprüche, und nichts wird sich der Vollendung des großen, von Euch begonnenen Werkes in den Weg stellen, denn dann habt Ihr keine Feinde mehr. Ueberall erwachen dann von neuem Sicherheit und Vertrauen, und in deren Gefolge das Aufblühen des Ackerbaues, des Handels, der Industrie, kurz aller Hilfsquellen, welche den Reichthum der Staaten ausmachen, deren Credit heben und deren Finanzen sicherer erretten, als alle möglichen, durch eine falsche und verwickelte Stellung aufgenöthigten Versuche. Anstatt Eure Augen auf Rom zu richten, wendet sie lieber nach den beiden Meeren, die Euer herrliches Land bespülen, nach den durch Schienenwege untereinander verbundenen Häfen, nach dem ausgedehnten Markte des Orients, der Euren Handel herbeizieht und wo Eure geographische Lage Euch den ersten Platz anweist.

Verbessert Eure Gesetze, Eure Verwaltung, die Volkserziehung und schaaft Euch um die Ideen der Mä-

ßigung, die, was man auch immer sagen möge, im Herzen der großen Majorität der Nation gehegt werden. Für das Letztere habt Ihr einen schlagenden Beweis, wenn Ihr die Kräfte jener aufwiegenden Minorität zählt, die Euch nach Rom hegen wollte. Sie konnte ungeachtet aller ihr gewordenen Erleichterungen bei einer Bevölkerung von 22 Millionen Menschen zur Noth zehntausend Recruten anlocken. Kommt auf Eure wahre Rolle zurück, die Eure Religion, Euer politisches Interesse und Eure geographische Lage Euch zuweisen, und werdet die Beschützer des Papstes. Ihr werdet daraus eine so gewaltige Macht schöpfen, daß es nötig sein dürfte, dieselbe einzuschränken und den italienischen Einfluß im heiligen Collegium zu verringern, indem eine gleichmäßigere Vertheilung der Cardinale auf alle Nationen vorgenommen würde. Bietet dem Papstthum eine offenerzige und aufrichtige Versöhnung, es wird dieselbe nicht zurückweisen, da auch sein Heil darauf beruht.

Hier springt nun die Nothwendigkeit eines Congresses in die Augen. Denn um zur Verwirklichung jenes großen Versöhnungsgedankens zu gelangen, darf man unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht auf die freiwillige Annäherung der beiden Parteien rechnen. Es ist der Beistand aller Mächte Europas und deren gemeinsames Handeln nötig, um die Grundlagen hierfür festzustellen und die betreffenden Bedingungen zu regeln. Der Schutz der französischen Armee darf nur so lange dauern, als es nötig ist, sich zu verständigen. Wenn dieser Schutz sich ins Unbestimmte verlängerte, würde er, entfernt eine Lösung zu sein, zur Negation jener Unabhängigkeit des Papstes werden, um deren Befestigung es sich handelt. Aber damit diese Unabhängigkeit sich erhalte, ist es unausweichlich, in die römischen Staatseinrichtungen gewisse Veränderungen einzuführen, welche denselben Kraft und Leben verleihen werden. Ich will versuchen, sie hier anzudeuten.

Wenn man, seine Blicke einen Augenblick von dem Glanze und den Wunderwerken Roms abwendend, sich Rechenschaft über dessen sociale Verhältnisse geben will, so erstaunt man über die Stellung, welche die Macht der Verhältnisse hier in dem weltlichen Elemente geschaffen hat. Adel, Volk, Bürgerschaft, alle sind von jeder Theilnahme an den Staatsgeschäften, an der Politik, an der Verwaltung ausgeschlossen, und das in einer Zeit, in welcher in allen Ländern des Erdballs Jedermann das Bedürfnis fühlt, an der gesellschaftlichen Bewegung sich zu betheiligen. Aus dieser Sachlage entspringt eine allgemeine Mißstimmung, eine Unzufriedenheit, die eine fortdauernde Gefahr für das Papstthum ist. Wenn dies Mißvergnügen während der letzten Krisis nicht zu Tage getreten ist, so geschah es nur, weil die Römer ihre Sache durch ein Bündniß mit der Revolution nicht gefährden wollten, eine Mäßigung, welche sie der Theilnahme noch würdiger macht.

Ein Uebel aufdecken, heißt dessen Heilmittel andeuten. Man muß dem weltlichen Element einen Ausweg eröffnen, den die Ausschließlichkeit des Kirchenstaats ihm nicht zu gewähren verspricht, und der nur in Italien gefunden werden kann. Es möge jedem Römer erlaubt sein, dort zu dienen oder sein Geschäft zu betreiben, ohne seine Eigenschaft als Römer zu verlieren, ohne in seinem Vermögen, seiner Freiheit oder seiner Familie irgendwie behelligt zu werden, und die Aufgabe ist gelöst. Der Papst behält seine rein geistliche Regierung, ohne daß hierdurch für irgend Jemanden eine Ungelegenheit erwachsen würde.

Würde es, so frage ich, eine Schädigung für das Ansehen des heiligen Vaters bedeuten, wenn es dem Adel erlaubt wäre, dem Glanze seines Namens den hervorragenden Verdienste beizufügen, dem Bürgerstande, seine Fähigkeiten und Kenntnisse zu verwerthen, und dem Volke, seiner Unwissenheit und Armut zu entfliehen? Würde jenes Ansehen dadurch geschwächt, wenn es von der Erkenntlichkeit und Ergebenheit Aller umgeben wird?

Die Emancipation des weltlichen Elements ist der Knoten der Frage. Aus dieser ersten und hauptsächlichsten Reform würden selbstverständlich weitere Reformen hervorgehen. Die innigen Beziehungen, die sich zwischen Rom und Italien herstellen würden, brächten rasch jene unübersteiglichen Schranken zum Fallen, die den Kirchenstaat umschließen, ihn isoliren und das Leben abschneiden. Erleichterung des Verkehrs, Aufhebung der Zölle, Revision der Strafgesetzgebung in politischer Hinsicht, Handelsvertrag, Concordat, das wären die unmittelbaren Consequenzen davon. Bleiben wir bei dem Concordat stehen.

Die freie Kirche im freien Staate ist ein sinnloses Wort. Eine unbedingte Freiheit gibt es nicht, nur eine solche, die sich vor dem Gesetze beugt. Dieser große Grundsatz gilt zunächst für die Kirche, die, in geistlicher Hinsicht einem auswärtigen Souverän gehorchend, alle Gesellschaftsclassen berührt und, indem sie in das Familienleben eindringt und da die Gewissen beherrscht, einen um so größeren Einfluß ausübt, als sie unsichtbar ist, einen Einfluß, der gefährlich würde, wenn er nicht durch einen Vertrag mit jener Macht gemäßigt würde, von der die Kirche selbst ihre Kraft erhält. Das ist ein Mittel, um viele Ursachen zu Mißverständnissen in der Zukunft wegzuräumen. Und warum sollte der mit Italien ausgeföhnte Papst diesem verweigern, was er allen katholischen Mächten zugestehet?

Zu welcher Blüthe auch der Kirchenstaat gelangen sollte, es werden dessen Einnahmen doch stets geringer bleiben, als die Erfordernisse des heiligen Stuhles, namentlich wenn von diesem der auf die ihm entzogenen Provinzen entfallende Schuldenheil wieder übernommen wird. Der Peterspfennig kann nicht in Rechnung gezogen werden, es ist dies eine unsichere, veränderliche und stets unzureichende Quelle, selbst wenn Gefahren, von denen das Papstthum bedroht ist, den Eifer und die Großmuth der Gläubigen anspornen. Es würde mithin billig sein, das Letztere mit einer Civilliste auszustatten, zu der jede katholische Macht nach der Ziffer ihrer Bevölkerung einen verhältnißmäßigen Betrag beizusteuern hätte.

Endlich müßte die Neutralität des Kirchenstaates geheiligt und von ganz Europa gewährleistet werden, wie dies bei jenen kleinen Staaten geschieht, deren Existenz als ein gemeinsames Interesse anerkannt ist. Unter dem Schutze dieser Neutralität würde der Papst-Monarch die Unabhängigkeit und Sicherheit finden, die zur Ausübung und Ausbreitung seiner geistlichen Herrschaft nothwendig sind.

Dies sind die Fragen, die der Congress zu lösen haben würde; Fragen, die der Religion durchaus fremd sind, die nur vom politischen und socialen Gesichtspunkte damit zusammenhängen und deren Lösung nur in der Versöhnung des Papstthums mit Italien gefunden werden kann.

Oesterreich.

Wien, 18. Jänner. (Der vom eisleithanischen Ministerium gefaßte Beschluß), daß sämtliche Beamten auf die Verfassung zu vereidigen sind, hat die allerhöchste Genehmigung erhalten. Ebenso wird in den nächsten Tagen die kaiserliche Sanction gewärtigt, welche die neue Publications-Formel bei Ernennungen festsetzt, welche jedesmal unter der Contrasignatur eines Ressort-Ministers erfolgen werden.

(Die Werbungen für die päpstlichen Truppen) werden für den ganzen Umfang der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder untersagt und sind bereits die betreffenden Instructionen erlassen worden.

Ausland.

Stuttgart, 18. Jänner. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Der Kriegsminister und die Minister Barnbüler und Geßler sprechen für das Kriegsdienstgesetz. Die Kammer verwirft den Antrag, das Gesetz en bloc abzulehnen, mit 47 gegen 41 Stimmen.

Florenz, 18. Jänner. (In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer) brachte der Marineminister einen Besetzungswurf über Bewaffnung der Artillerie und der Panzerflotte, sowie Umgestaltung der Gewehre der Marine ein. Mellana fordert die Kammer auf, gegen die von Broglio ausgesprochene Idee über die Discontinuirlichkeit des Budgetverweigerungsrechtes der Kammer zu entscheiden. Die Debatte hierüber wurde bis zur Finanzdebatte vertagt. Bei der hierauf fortgesetzten Debatte über das Einnahmsbudget wurden mehrere Capitel genehmigt und die Verathung über die Capitel Rusticalfond und bewegliches Vermögen abgeschlossen. Der Finanzminister sagt, er könne sich nicht über die Beibehaltung oder Aufhebung des Tabakmonopols aussprechen, bevor die Ministerialcommission ihren Bericht erstattet habe. Die Minister antworten auf verschiedene Bemerkungen einiger Deputirten bezüglich des Einnahmehudgets. Die Kammer nimmt schließlich 22 Capitel des Finanzgesetzentwurfes an.

Rom, 17. Jänner. (Cardinal Andrea rehabilitirt.) Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Breve, welches den Cardinal Andrea, nachdem derselbe vor der ihm vorgezeichneten Frist zurückgekehrt und sein Benehmen durch das Schreiben an den Papst mißbilligt hat, in die Würden und Privilegien eines Cardinals wieder einsetzt. Die Diocese Sabina und die Abtei Subiaco werden bis auf neuen Befehl von ihren apostolischen Administratoren weiter verwaltet werden.

Haag, 18. Jänner. (Verlobungsdementi.) Das neuerdings auftretende Gerücht von der Verlobung des Prinzen von Oranien mit der Prinzessin von Hannover ist nicht begründet.

Tagesneuigkeiten.

(Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben der Deoer evangelischen Kirchengemeinde A. C. zum Neubau ihrer Kirchengebäude einen Unterstützungsbeitrag von 500 fl. aus dem für die Förderung von Kirchen- und Schulwecken der beiden evangelischen Confessionen bestimmten Jahrespauschale für 1867 allergnädigst zuzuwenden geruht. — Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl haben zur Bestreitung der Kosten für den Ausbau des Franziskaner-Kirchthurmes in Salzburg weitere 200 fl. gnädigst gespendet.

(National-Spende für die Kaiserin.) Auf die Nachricht, daß Ihre Majestät die Kaiserin der Niederlande im Schlosse zu Gdölls entgegengefahren werde, hat sich ein Comité aus Damen der Schwesterstädte Pest-Oden gebildet, welches beabsichtigt, mittelst Beiträgen der Bewohner beider Städte eine prachtvolle Wiege anfertigen zu lassen.

welche Ihrer Majestät aus Anlaß des freudigen Ereignisses verehrt werden soll. Das Damencomité wird demnächst einen hierauf bezüglichen Aufruf erlassen.

(Ein Trauerfall.) Eine Trauerkunde ist aus Brünn eingetroffen. Die Mutter des Ministers Dr. Bistra ist nach kurzer Krankheit gestorben. Die fast 70jährige Frau, die noch vor vierzehn Tagen bei dem Feste, das die Stadt Brünn ihrem Sohne gab, der Mittelpunkt einer Ovation war, die selbst im gedruckten Berichte noch Nahrung für die Mutter verbreitete, ist bald nach dem Feste erkrankt und erlag der Krankheit rascher, als ihr früherer Zustand wohl ahnen ließ. So überlebte denn die alte Frau den glücklichsten Moment ihres Lebens, wo sie ihren einzigen Sohn gefeiert sah wie einen der Besten im ganzen Lande, nur um wenige Tage und mußte vielleicht gerade diese Freude mit dem Leben bezahlen.

(Der König von Hannover) soll beabsichtigen, nach Prag überzustecheln. Zur Residenz wäre das Kinsky-Palais bestimmt; wegen Ankauf desselben sind Verhandlungen im Zuge.

(Lavinesturz.) Wie der „Wanderer“ erfährt, ist von der „Steinalpe“ in Steiermark, an der Quelle der kalten Mürz, eine Lavine niedergegangen und hat gegen zwanzig Holznechte verschüttet. — Vom Tauern meldet die „Klagf. Ztg.“, daß drei wälsche Arbeiter, ein Hausfiter und ein Finanzwach-Aufseher von einer Lavine verschüttet worden sind.

(Ein Act der Rohheit.) Selbst bei den rohesten Völkern findet man eine gewisse Ehrfurchtsvolle Scheu vor einer menschlichen Leiche. Um so empfindlicher ist es, daß sich in unserer von Humanität überfließenden Zeitperiode Fälle ereignen, welche jeder Pietät gegen eine menschliche Leiche Hohn sprechen. Ein solcher Act wurde unlängst, wie der „Bob.“ aus dem westlichen Böhmen geschrieben wird, an der Leiche eines Dürstigen verübt. Als nämlich das Leichenbegängniß stattfinden sollte und die dem Todten die letzte Ehre Erweisenden schon versammelt waren, wollte man die Leiche in den Sarg legen, fand aber, daß dieser viel zu kurz war. Während Alles rathlos umherstand, was zu thun, sprang einer der Männer mehrmals und so lange auf die Füße des Todten, bis dieselben gebrochen waren; sie wurden dann umgebogen und der so mißhandelte Leichnam in seine letzte Behausung eingezwängt.

(Der neue Vertrag mit der Wiesbadener Spielbankgesellschaft) hat die Genehmigung des Königs von Preußen erhalten. Der Vertrag bewilligt eine Fortdauer des Spieles für fernere fünf Jahre gegen Zahlung einer Million Thaler für die Curfunds in Wiesbaden und Gms. Die Hoffnungen auf endliche Aufhebung des öffentlichen Spieles sind also einstweilen noch nicht erfüllt.

(Ueber das schreckliche Grubenunglück) welches die Steinkohlenzeche „Neu-Herlorn“ betroffen, gibt einem Berliner Blatte aus Langendroer, 15. Jänner, folgende Meldung zu: „Ein in solchem Umfange bisher auf dem Continente nächst der Lugauer Katastrophe unerhörtes Grubenunglück hat heute früh die benachbarte Steinkohlenzeche Neu-Herlorn betroffen. Durch Entzündung schlagender Wetter ist eine Explosion kurz nach Beginn der Morgenschicht erfolgt, und es wird fast zur größtlichen Gewißheit, daß die gesammte in der unteren Sohle befindlich gewesene Belegschaft deren Opfer geworden ist. Bis jetzt sind 71 todt und 4 schwerverwundete Bergleute zu Tage gefördert, und noch dauert die Leichenbeförderung fort. Die erschütternde Nachricht hat sich wie ein Lauffeuer verbreitet, und schon umstehen die Angehörigen der dort arbeitenden Leute den Schacht und Frauen und Männer suchen unter den theils durch Verbrennen unentennlich gewordenen Leichenreihen ihre Angehörigen. Hesser von Rah und Fern drängen sich heran, ganze Reihen Wagen hatten, um die Verwundeten nach den Krankenhäusern von Bochum und Witten zu befördern. Aerzte machen Wiederbelebungsversuche an denen, bei welchen noch Rettung möglich scheint. Ueber die Ursachen der Explosion ist selbstredend bis jetzt noch nichts festgestellt und wird, da Keiner berichten kann, auch wenig Licht darüber werden.“

Locales.

(Arztlicher Verein.) Die Vereinsleitung gibt bekannt, daß nächsten Samstag, d. i. den 25. d. M., eine wissenschaftliche Versammlung des Vereins der Aerzte in Krain zu Laibach stattfindet. Das Programm lautet: a) Innere Vereinsangelegenheiten, b) wissenschaftliche Vorträge: 1. Dr. Bleweis Junior: Zur Therapie der Lungentuberculose; 2. Secundararzt Lukan: Ein Fall von Icterus malignus.

(Presbiterisches.) Das l. l. Landesgericht Graz hat dem Ansuchen des Redacteurs Dr. Rosjel um Vertagung der gegen denselben angeordneten Presbiterhandlung bis zur Einführung von Schwurgerichten keine Folge gegeben. Dr. Rosjel hat sich nun im Hinblick auf den Wortlaut des Staatsgrundgesetzes, mit welchem die landesgerichtliche Entscheidung nicht in Einklang zu bringen sei, an das l. l. Justizministerium gewendet.

(Theater.) Laube's „Statthalter von Bengalen“ erzielte ein trotz der schlechten Witterung sehr besuchtes Haus und hatte bei der vollkommen gelungenen Darstellung einen durchgreifenden Erfolg. Die Rolle der Hauptperson, des Sir Philipp Francis, war in den besten Händen. Herr Kraft gab diesen leidenschaftlichen und talentvollen Partemann mit großer Energie und richtiger Färbung. Herr Krosset in der Rolle des Lord Adolphus bewies wieder

seine Meisterschaft im fein komischen Fache. Herr Müller als Schriftsteller Swinney zeichnete diesen zwar etwas verbummelten, aber im Grunde doch nicht schlimmen Charakter sehr richtig. Recht gemächlich war der Diener Humphry des Herrn Kottler, eines stets sehr verwendbaren Schauspielers. Die Damen Fr. Leo (Lady Sarah), Fr. Arthur (Miss Junia) und Fr. Schäffer (Miss Esber Sadoille) führten ihre Rollen sehr brav durch. Das Publicum zeigte ein großes Interesse an dem geistvollen Stücke, welchem wir wohl noch mehrere gut besuchte Wiederholungen in Aussicht stellen dürfen. Das heute zur Aufführung kommende „Recept für Schwiegermütter“ ist auch eines der besten Recepte gegen — Langeweile, sei daher bestens empfohlen.

Neueste Post.

1. Sitzung der Delegationen des Reichsrathes am 19. Jänner.

Se. Excellenz Reichskanzler Freiherr von Beust eröffnet um halb 2 Uhr die Sitzung mit folgender Ansprache:

„Der hohen Versammlung habe ich zu eröffnen, daß Se. Majestät der Kaiser es sich vorbehalten haben, die Delegationen bei ihrem ersten Zusammentreten Allerhöchstselbst zu begrüßen. Ich meine theils habe hienach nur an Se. Eminenz den Cardinal-Erzbischof von Wien als Alterspräsidenten dieses Hauses das ergebenste Ersuchen zu richten, das Präsidium einstweilen übernehmen und die nöthigen Verhandlungen einleiten zu wollen.“

Cardinal-Erzbischof Rauscher nimmt den Sitz des Präsidenten ein.

„Wir sind zu einer wichtigen Sendung berufen, denn die Delegationen, in welchen wir das westliche Oesterreich zu vertreten haben, sind der Ausdruck und das Band der Einheit des Kaiserthums und damit die Bürgschaft der Zukunft.“

Cardinal Rauscher knüpft hieran die Aufforderung an die Versammlung, zur Constituirung zu schreiten und zunächst die Wahl des Präsidenten vorzunehmen. Die Delegirten Dr. Toman und Fürst Czartoryski übernehmen als jüngste Mitglieder der Delegation das Schriftführeramt.

Die Stimmzettel zur Wahl des Präsidenten werden abgegeben. Graf Anton Auersperg ist mit 47 von 48 Stimmen zum Präsidenten der Delegation gewählt. (Bravo! Bravo!)

Präsident Graf Anton Auersperg dankt und fährt fort:

Es liegen vor uns große wichtige Aufgaben, und wenn wir das Maß unserer Kräfte prüfen, so müssen wir gestehen, daß unsere Kräfte doch in ihrer unbedingten freien Action einigermaßen gebunden sind, daß die Form, auf Grundlage welcher wir so wichtige Aufgaben zu lösen haben, von mancher Seite als eine ungenügende ansprechbar ist. Allein ich glaube, der patriotische Sinn, der uns alle erfüllt, und das einmüthige Zusammenstehen werden uns behülflich sein, diesen großen Aufgaben gerecht zu werden, thunlichst gerecht zu werden, so weit wir es vermögen. Wir rechnen vor allem und hoffen auf das Entgegenkommen des anderen Theiles, der Delegation der Osthälfte des Reiches.

Der Dualismus, in welchem die Einheit des Reiches gegenwärtig repräsentirt ist, mag seine bedenklichen, nicht zu beseitigenden Seiten haben; allein durch ein redliches Eingehen auf die uns zugewiesenen Bahnen werden wir die Bedenken zu beseitigen vermögen, welche eben mit jener Form verbunden sind. Eines tritt aber schon in dieser hohen Versammlung nun zu Tage und vor Augen, nämlich die Einheit von anderen Körperschaften, die früher in ihrer Action getrennt waren.

Ich begrüße hier die Vereinigung der beiden gesetzgebenden Theile des österreichischen Reichsrathes, und wie ich sie hier zum einmüthigen Zusammenwirken verbunden sehe, so glaube und hoffe ich auch, daß angesichts der großen patriotischen Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, auch die Schattirungen der Parteien in die zweite Linie treten können und daß wir eben als ein compacter Körper einmüthig und geschlossen vorgehen werden. (Bravo! Bravo!)

Diese Einmüthigkeit und Geschlossenheit wird uns Kraft geben, wo es, wie ich nicht hoffe, Widerstand zu leisten giebt. Sie wird aber auch einen um so höheren Werth auf jene Action legen, welche die des Entgegenkommens und der Versöhnlichkeit sein wird.

In diesem Sinne Sie hier vereinigt sehend und vor allem auch die uns alle befehlende Loyalität in das Auge fassend, rufe ich aus vollem Herzen: Gott segne unser theueres Oesterreich, Gott erhalte seinen constitutionellen Monarchen. Hoch unser Kaiser Franz Joseph! (Die Versammlung erhebt sich und bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.)

Es wird hierauf zur Wahl des Vicepräsidenten geschritten. Zu derselben werden 48 Stimmzettel abgegeben.

Gewählt erscheint Moriz Edler von Kaiserfeld mit 29 Stimmen.

Der vom Freiherrn v. Lasser und Genossen eingebrachte Antrag, zur Entwerfung einer Geschäftsordnung eine Commission von 5 Mitgliedern zu wählen, wird einstimmig angenommen, und in die Commission gewählt: Freiherr v. Lasser (46), Dr. Zplikiewicz (46), Graf Werba (45), Dr. Rechbauer (44), Dr. Klier (43).

Reichskanzler Freiherr v. Beust theilt mit, daß der Empfang bei Sr. Majestät dem Kaiser morgen um 3 Uhr stattfindet.

Nächsten Sitzungstag bringt Präsident Dienstag, den 21. d. M., 11 Uhr, in Vorschlag und stellt auf die Tagesordnung Verlesung des Protokolles der heutigen Sitzung und des allfälligen Einlaufes, eventuell den Bericht des Ausschusses über die Geschäftsordnung.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Die Pfandbriefe der Bodencredit-Anstalt. Wir machen unsere p. l. Leser auf das heutige Inserat: Einladung zur Subscription auf Pfandbriefe der l. l. privilegierten allgemeinen Bodencreditanstalt in Wien besonders aufmerksam. Der Emissionspreis dieser Pfandbriefe ist bei der unbedingten Sicherheit, die sie gewähren, und im Verhältniß zu ähnlichen Papieren äußerst billig (die Pfandbriefe der Nationalbank kosten z. B. circa 93), und wir glauben daher auch, daß die neuen Pfandbriefe als eine so sichere und rentable Capitalanlage bald aber dem Emissionspreis in Nachfrage kommen werden. Hervorzubedenken ist noch, daß überall, wo Pfandbriefe der Nationalbank als Caution, Capitalanlage für Stiftungen, Curatelen u. c. zu benützen sind, einer neueren Verordnung nach auch die Pfandbriefe der Bodencreditanstalt verwendet werden können.

Verpachtung des Tabakmonopols. In der Berliner „Börse-Zeitung“ begegnen wir der folgenden Mitteilung aus Wien: „Obwohl augenblicklich wieder in Ungarn die Frage der Ersetzung des Tabakmonopols durch eine Tabaksteuer discutirt worden ist, so hat doch gerade die Discussion zu der Ueberzeugung geführt, daß es vollständig unmöglich ist, durch den Weg der directen Besteuerung ein dem Ertrage des Tabakmonopols entsprechendes Resultat herbeizuführen, und es ist daher in hiesigen finanziellen Kreisen die Idee der Abpachtung des Tabakmonopols aufs neue erfaßt worden. Von Seite der Finanzverwaltung dürfte sowohl in Cis- als Transleithanien die Idee umsonst mit Widerwillen aufgenommen werden, als der Staat hiedurch und durch die ihm für die Ueberlassung der Fabriken und ihres Materials zu erlegende Caution (25-30 Millionen Gulden) in den Stand gesetzt würde, sich eine so bedeutende Geldsumme ohne Disagio u. c. zu beschaffen, die er sonst auf dem Wege der Auleihe kaum und jedenfalls nicht gleich vortheilhaft erlangen könnte. Um jedoch jede Parteilichkeit von vornherein auszuschließen, soll der Antrag zugleich auf Ausschreibung eines öffentlichen Concurses für die Pachtbewerber gerichtet sein. Die jetzige Bewerbung geht von einigen englischen und Hamburger Häusern aus.“

Petroleum. Die Production in Galizien betrug 1867: Rohöl 200.000 Centner, Erdwachs 75.000 Centner, raffiniertes Petroleum 160.000 Centner. — Import aus den Donaufürstenthümern 40.000 Centner Rohöl oder circa 25.000 Centner raffiniertes, Import von Amerika circa 95.000 Centner raffiniertes Petroleum, zusammen 280.000 Centner, die auch als der wirkliche Consum des Reiches betrachtet werden können, nachdem die vorhandenen Lager nicht viel größer sind, als am Anfang des Jahres 1867. Im Vergleiche mit dem Vorjahre 1866 zeigt sich eine bedeutende Abnahme der Petroleum-Industrie in Galizien, während der Import zugenommen hat. Dies ist jedenfalls zum größten Theile durch die miserablen Straßen im galizischen Districte und die hohe Eisenbahnfracht von Lemberg nach Wien zu erklären. Gegenwärtig sind die Frachtpreise für Petroleum von Philadelphia bis Wien bedeutend geringer, als von dem nur hundert Meilen entfernten Drobobycz bis Wien. Einen weiteren Grund des Verfalles bilden ohne Zweifel die vielen Feiertage, die in Galizien wegen der gemischten Bevölkerung (Katholiken, Juden, Ruthenen) noch viel zahlreicher sind, als in den anderen Ländern der Monarchie. So wird in Borislav und Drobobycz nur an 150 Tagen des Jahres gearbeitet, was natürlich einen ungeheuren volkswirtschaftlichen Verlust involvirt. Das Petroleum-Terrain in Galizien ist unermeßlich und große Strecken Landes harren noch der Unternehmer, welche diese Quellen aufschließen und das verborgene flüssige Gold aus der Erde zu Tage fördern.

Angekommene Fremde.

Am 18. Jänner.

Stadt Wien. Die Herren: Schallinger, von Pest. — Wandich, Kahndrich, Werner und Ondi, Kaufm., von Wien. Gleyhaut. Die Herren: Graf Auersperg, Herrschaftsbes., von Radetzke. — Mayer, Reis., von Wien. — Lengyl, Kaufm., von Gr. Kanischa. — Grimm, Kaufm., aus Tirol. — Pribocic, l. l. Reg.-Caplan, und Gorischel, l. l. Lieutenant, von Triest. Wilder Mann. Die Herren: Bivat, Fabr.-Director, von Triest. — Ferkal und Jenko, Philosophen, von Wien. Bayerischer Hof. Die Herren: Klein, von Eibiswald. — Jenko, von Uhr. Feistritz. — Stojic, von Bukovar. — Covalic, Handelsm., von Görz.

Am 19. Jänner.

Stadt Wien. Die Herren: Lufniga, Kaufm., von Wien. — Schwarz, Hauptm., von Lad. — Reuberger, Thierarzt, von Preßau. — Boshitsch, Handelsm., von Kesselthal. — Dr. Della Bona, l. l. Notar, von Görz. Bayerischer Hof. Herr di Vegh, von Alexandrien.

Theater.

Heute Dienstag:

Mannschaft an Bord.

Operette in 1 Act von Jaij

Recept für Schwiegermütter. Lustspiel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit	Barometerstand in Pariser Höhen auf 10° R. beobachtet	Temperatur nach Reaumur	Wind	Art und Menge der Wolken	Wiederholte Messung des Barometers in Pariser Höhe
6. U. M.	19.	320.18	+ 1.5	D. schwach	trübe	10.66
20. „	19.	318.87	+ 2.5	D. schwach	Regen	10.66
10. „	Ab.	316.48	+ 1.8	D. schwach	Regen	10.66

Geschlossene Wolkendecke. Regen mit Unterbrechungen, mitunter ziemlich starke Güsse. Abends dichter Nebel. In den oberen Schichten die südwestliche Luftströmung anhaltend. Barometer rasch fallend, Abends einer der kältesten Barometerstände für Laibach. Das Tagesmittel der Wärme war um 35° über dem Normale.

